

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1852

17.7.1852 (No. 29)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966956](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966956)

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1852. — Sonnabend, den 17. Juli. — № 29.

Tagesgeschichte.

So ist es denn wirklich dahin gekommen, daß die deutsche Flotte in öffentlicher Auction versteigert wird!

Unsere Kinder werden einst vergebens wünschen, diese Begebenheit aus dem Buche der Geschichte zu streichen, sie werden ihre Väter verläugnen, die gleichgültig zusehen, als ihre Ehre auf öffentlichem Markte feil geboten und die Kauflust öffentlich herbeigerufen wurde im Namen „der hohen deutschen Bundesversammlung!“

Aber wissen mögen die kommenden Geschlechter, daß nur ein kleiner Theil Schuld trägt an dieser That. Der Bundescommissarius Dr. Fischer sagt es selber in seinem öffentlichen Aufruf vom 3. Juli, daß er „mit diesem Geschäft“ von der „hohen deutschen Bundesversammlung“ beauftragt ist. Und selbst in dieser Bundesversammlung sträubte sich noch eine Minorität deutscher Regierungen gegen die Schmach, „Kaufliebhaber“ für die deutsche Ehre zu suchen und Auskunft zu geben Jedem, der sich meldet! Jedem Auskunft zu geben, gleichgültig, wohin die Reste jener unglücklichen Flotte gebracht werden, ob in einen deutschen Hafen, um daselbst als Denkmal unserer Schande zu vermodern, oder in die Hände ausländischer Speculanten, die in öffentlicher Auction ein Stückchen deutscher Ehre erhandeln und uns nachher dem Gelächter jeder kleinen Nation Preis geben werden! —

Und sollte gar der Däne, der die Gefion im Unglück verlor, nun die deutsche Flotte im glücklichen Meistgebot erstehen, sollte auch dieser Kelch nicht an uns vorübergehen, die wir verurtheilt sind, Demuth zu trinken aus jedem Becher, den das Ausland uns reicht — dann möget Ihr Männer der Nachwelt wenigstens wissen, daß krampfhaft in unsere Herzen eingreift und Flammerröthe auf unser Antlitz treibt Alles, was wir sehen, hören und tragen müssen. Möget Ihr berufen sein, die deutsche Ehre besser zu wahren, als wir sie gewahrt, ebe die hohe deutsche Bundesversammlung sich wieder aus dem Grabe erhob, um die erste öffentliche Handlung zu begehen und öffentlich und meistbietend die deutsche Flotte zu verkaufen!

Ihr aber, Söhne des Vaterlandes, die Ihr dem deutschen Vaterland den Rücken gekehrt habt, um nicht Theil zu haben an dem Segen, den der deutsche Bun-

destag über Deutschland ausschüttet, Ihr waret Zeugen jenes tiefen innern Volkslebens, das sich kund gab, als in den Zeiten des großen Freiheitsdranges trotz Stockung der Nahrungsweige, trotz Mangel und Armuth, das Volk von allen Seiten herbeiströmte, um zum Bau der deutschen Einheit, zum Bau der deutschen Flotte seinen Tribut zu bringen. Seid Ihr eingedenk der Zurückgebliebenen, die die Bürde des deutschen Einheits Schmerzes ganz zu tragen haben, und saget allen Völkern, daß das deutsche Volk rein ist bei dieser That. Erzähler, erkläre und waschet ab die Schande von unserm Antlitz in den Augen unserer Zeitgenossen, die nicht unsere Leidensgenossen sind, damit sie nicht Verachtung häufen über das deutsche Volk, wenn sie hören, daß auf deutschem Grund und Boden die deutsche Flotte öffentlich und meistbietend versteigert wird im Auftrage —
der deutschen Bundesversammlung.

Deutschland. Der Kaiser von Rußland ist in Stettin eingetroffen. — Der Bundestag hält Sitzungen.

Oestreich. Oestreich will, wie seine offiziellen Zeitungen zwar nicht aussprechen, doch zwischen den Zeilen lesen lassen: Sprengung des Zollvereins, Aufhebung des Septembervertrags, Auflösung aller Handelseinigungen und dann: freie Conferenzen in Wien, um die handelspolitische Zukunft Deutschlands zu berathen (oder zu verathen?).

Preußen. In Berlin soll ein Plan angeregt sein, die Angelegenheit der Kieler Professoren zu einer gemeinschaftlichen Sache aller deutschen Universitäten zu machen. (Würzburg, Gießen, Leipzig und Göttingen haben bereits Auerkennenswerthes in dieser Sache gethan.) Die Kreuzzeitung hat dem Ministerium den Krieg erklärt. Die Politik der junkerlichen Kreuzzeitungspartei wird recht treffend von einem preussischen Blatte mit folgenden Worten geschildert: „Ihr Christenthum ist der zerfetzte Mantel jenes griechischen Philosophen, aus dem die eitelste Eitelkeit hervorschaut; das Ideal ihrer Staatsverfassung eine Landgemeinde, wo der Guts herr als Vorsehung über den Bauern und Kossäthen waltet; ihre Volkswirtschaft Kartoffelbau, ihre Politik Prahlerei gegen die ganze Welt, aber wenn es Ernst wird, unbedingte Ergebenheit an Oestreich.“

Preußen. Hassenpflug ist nun endlich in dritter Instanz vom Geheimen Obertribunal zu Berlin von den ihm zur Last gelegten Vergehen der Unterschlagung und Fälschung freigesprochen worden.

Hannover. Die Bürgerwehr hat blasend gefragt: Was ist des deutschen Vaterland? und die Muster des Militärs haben blasend in diese Frage eingestimmt — Antwort haben beide bis jetzt nicht erhalten.

Baiern. König Ludwig, gebend neuen Beweis teutschen Gesinntheits, ist 500 Gulden für die Kieler Professoren spendend gewesen.

Hessen-Kassel-Hassenpflug. Der junge von Lohberg ist in's Stockhaus abgeführt, wo er sechszehn Jahre als Eisengefangener verbleiben soll. Er bat um den Tod durch Pulver und Blei: es wurde ihm versagt. Ein großer Theil der Kammermitglieder hat den Eid auf die neue Verfassung verweigert; somit sind die Kammern, da es ihnen an der erforderlichen Anzahl von Vertretern fehlt, beschlußunfähig.

Neuß=Schleiz=Greiz=Lobenstein. Hier ist nichts Weltererschütterndes passiert.

Belgien. Das ganze Ministerium tritt ab. Die Jesuiten lachen in's Häuschen, das bald zur Faust werden wird.

England. Die Wahlen fallen in hohem Grade gegen das Ministerium aus.

Frankreich. Die Hitze ist so fürchtbar, daß der Asphalt auf den Straßen von Paris schmilzt. Die Polizei hat bereits mehrere Personen aufgegriffen, die in Folge der Hitze geistesverwirrt geworden waren. Einer dieser Unglücklichen soll derart am Verstande gelitten haben, daß er ausrief: Frankreich ist eine Republik!

Rußland. Die auswärtige Schuld Rußlands — wir meinen die Geldschuld — beläuft sich auf nahe an 500 Mill. Silberrubel.

Thatsachen reden.

Wenn Thatsachen als Beweise gelten dürfen, so kommt die Parthei, welche meint, durch Verfolgung und Ausstoßung Derjenigen, welche nicht blind und knechtisch vor dem aufgesteckten Gefleht ihrer Satzungen und Machtsprüche sich beugen, den Frieden in der Welt herzustellen zu wollen, sehr schlimm weg. Denn niemals gab es mehr Unfrieden und Anfeindungen, als zu den Zeiten, wo dergleichen Grundsätze die herrschenden waren, d. h., wo sie in den Regierungen, Ministern, in den Kirchenbehörden und Bischöfen oder gar in den Fürsten ihre Vertreter fanden, und niemals war weniger confessioneller Lärm und Gehässigkeit in der Welt, als dann, wenn man das Volk ruhig seinem Glauben überließ.

Es ist von einem andern Blatte (der Urw.=Ztg.) hierüber Folgendes geschrieben:

„Im Jahre 1848, dem vielgeschmähten Jahr der

Volksrechte, war allenthalben in Europa die Regierungsgewalt, die sonst immer Ordnung und Ruhe macht, gelähmt, und den wirklichen inneren Leidenschaften des Volkes waren alle Zügel abgenommen. — Aber man sage uns: wo in ganz Europa hat sich die Leidenschaft des Religionshasses gezeigt? Wir sagen: der Religionshaß kam nirgend vor! — Nur die Reaction in Süddeutschland versuchte in der allerersten Zeit, kleine Pöbelereisse gegen Juden zu veranlassen, um der Bewegung des Volkes eine beliebte Richtung zu geben. Aber es gelangen diese Excesse nicht. Im Gegentheil! Allenthalben zeigte sich sofort, daß das Volk keinen Religionshaß habe. Unter der Sonne des Volksrechts wurden in katholischen Ländern die Protestanten frei vom Staatsdruck, der auf ihnen lastete. In protestantischen Ländern gewährte man mit Freuden den Katholiken die Rechte, die ihnen gebührten. Allenthalben vermochten die Secten, sich zu Gemeinden heranzubilden, und nirgend trat Sectenhaß auf. Im Gegentheil! gemeinschaftliche Benutzung der Gotteshäuser, Unterstützung religiöser Institute der Andersgläubigen, freundliche Beziehungen der Gemeinden unter einander waren die Früchte jener so viel geschmähten Zeit!

Als aber die Reaction herankam, begann sofort die Religionsbeschränkung und Religionsverfolgung! — In Spanien ist ein Vertrag mit Rom abgeschlossen worden, nach welchem kein Protestant öffentlich seine Religionsübung abhalten darf. In Florenz wurde erst kürzlich ein Mann zum Tode verurtheilt, weil er zum Protestantismus übergetreten. In Oestreich wurde den protestantischen Geistlichen verboten, Deutschkatholiken in ihre Gemeinden aufzunehmen. In ganz Deutschland ist Verfolgung um der Religion willen an der Tagesordnung. In Frankreich wurde um der Religion willen jede freie Regung aus den Schulen der Universitäten verbannt, — und nun gar bringt es das englische Tory-Ministerium, dieses Ministerium der Reaction, zu Pöbelereissen wegen religiöser Tendenzen!“

Mir und mich.

Bekanntlich fällt es den Norddeutschen einigermassen schwer, das mir und mich zu unterscheiden; — wie ich mir's erkläre: deshalb, weil unsere plattdeutsche Muttersprache für beides nur eine Bezeichnung hat. Zur Hebung dieser Schwierigkeit giebt's ein eigenes Buch von dem berühmten Th. Heinsius, betitelt: „Mir und Mich.“ Wer das Buch nicht bei der Hand oder nicht so viel Zeit und Gelehrsamkeit hat, es zu studiren, für den wolle ich hier ein paar einfachere Recepte zur Auswahl mittheilen: Vortrefflich bündig ist das Recept von jenem Feldwebel, an den sich ein Rekrut in der Verlegenheit des Gebrauchs dieser beiden Fürwörter wandte. Das will ich Dir sagen, paß auf: im Dienst heißt es mir, z. B. „ich melde mir;“ außer'n Dienst heißt es mich. Da aber nicht Jedermann in der Lage ist, von diesem Unterschiede Gebrauch machen zu können, so dürfte sich

vielleicht das Recept jener Berliner Bürgerfrau empfehlen. „S, Libeke,“ sagte sie auf die Klage ihrer Nachbarin, „det is ja jans eenfach. Wenn id von mich alleene spreche, denn sage id mich: „mich is heute jans eflig.“ Wenn id aberst von uns beede spreche, denn heißt es mir: „mir wollen mal vor's Brandenburger Dor gehn.“ Noch ein anderes Auskunftsmittel aber hat jener angegeben, der wahrscheinlich einmal von den Krebsen hatte reden hören. Er bedeutete einem weniger gelehrten Freund: man muß sich nur folgendes merken: im Monate mit einem r immer mir (das wären also die acht Wintermonate), im Monate ohne ein r immer mich. Endlich soll ein Mecklenburger, um den fatalen Zweifeln ein für allemal zu entgehen, eine Union zwischen beiden Wörtern gemacht haben, indem er sich durchweg ein in seinem Ausgange etwas flüchtiges und umfaßbares mirch zulegte. Die Leser haben also nun, wie gesagt, die Auswahl.

Cholera!

Man schreibt der Bresl. Ztg. aus Ostrowo vom 2. Juli: Seit einigen Tagen treffen fortwährend Flüchtlinge aus dem benachbarten Kalisch hier ein, die wegen der daselbst in schrecklicher Weise grassirenden Cholera ihr Hab und Gut verlassen, um hier Obdach zu finden. In den ersten Tagen raffte diese leider einheimisch gewordene Krankheit größtentheils Kinder fort, ging aber gleich auf die älteren Personen über, so daß am vergangenen Sonntage an 40 Leichenbegängnisse waren. Es ist diese Zahl furchtbar groß, wenn man erwägt, daß Kalisch überhaupt nur 10—12000 Seelen zählt.

Eine Adresse an Rothschild von den Wählern London's.

Englische Zeitungen bringen nachfolgende Adresse, welche von einem Theil der Wähler London's an den Parlaments-Candidaten Rothschild gerichtet wurde:

„Die Meisten von uns haben bei der letzten Wahl für Sie gestimmt und alles Mögliche gethan, um Ihnen den Sieg zu sichern. Wir sehen aber ein, daß, jetzt für Sie zu stimmen, einen Mann zu unterstützen hieße, welcher der rechte Arm der despotischsten Regierung Europa's ist. Abgesehen davon, daß Sie österreichischer General-Consul sind — eine Stellung, die Sie allerdings schon seit Jahren inne haben — haben Sie ein Anlehen für die genannte Regierung vermittelt und dieselbe dadurch in den Stand gesetzt, die Art von Herrschaft fortzuführen, welche auf Italien und Ungarn lastet u. Wir bedauern tief, daß Sie es haben mit Ihrem Charakter vereinbar finden können, als Vertreter freier Engländer eine so innige Verbindung mit dem Selbstherrscher Oesterreich's einzugehen und ihm die Mittel zur Aufrechthaltung einer Politik zu verschaffen, von der, wie Ihnen nicht unbekannt sein kann, viele Tausende Ihrer Glaubensgenossen gerade sehr hart betroffen werden. Von Ihnen um unsere

Stimmen angegangen, fühlen wir es als eine Pflicht gegen uns selbst und gegen die großen Prinzipien politischer, gesellschaftlicher und religiöser Freiheit, zu denen wir uns bekennen, Ihnen, Herr Baron, mit aller Achtung und Ruhe, aber auch mit ebenso großer Entschiedenheit zu erklären, daß wir ein Werkzeug Oesterreich's nicht als einen geeigneten Vertreter des englischen Volkes betrachten können. Eine Versicherung der Anhänglichkeit an das Prinzip religiöser Gleichberechtigung hat für uns keinen Werth, wenn es von den Lippen eines Mannes kommt, der sich zum Hauptinstrumente einer Politik hergiebt, die ihrem Wesen nach jeder Freiheit, der bürgerlichen wie der religiösen, feind ist. Wir werden in unsern Bemühungen nicht ermatten; wir werden Niemandem unsere Stimme geben, der sich nicht verpflichtet, für die bürgerliche Gleichstellung der Juden zu votiren; Ihnen aber unsere fernere Unterstützung zu leihen, ist uns aus den entwickelten Gründen unmöglich.“

Der allgemeine Kunstverein.

(Notiz für Kunstfreunde.)

Unter dem Titel: der allgemeine Kunstverein hat die englische Kunstanstalt von A. H. Payne in Leipzig die Herausgabe einer Reihe von 30 großen Prachtblättern in Stahlstich begonnen, welche in Lieferungen von je 3 Blättern in Imperial-Folio, nebst erläuterndem Text in verschiedenen Sprachen erscheinen. Die Blätter sind nach Originalgemälden der vorzüglichsten lebenden Künstler in Stahl gestochen. Das erste Heft enthält: „Mutterliebe,“ nach D. Vogel von Vogelstein in Dresden, gestochen von D. Pound; — „Göz von Verlichingen vor dem Rathe zu Heilbronn,“ nach D. Gennerich in Berlin, gestochen von A. Schultzeiß; und „die Novize,“ nach J. Pegel in München, gestochen von Raab. Die Ausführung dieser Blätter ist meisterhaft und steht den Stichen berühmter französischer, italienischer und deutscher Künstler ebenbürtig zur Seite; das Ganze ist mit der brillantesten Eleganz behandelt. Als das vorzüglichste Blatt ist bis jetzt der Stich des Vogelsteinschen Bildes: „Mutterliebe“ zu bezeichnen. Der Preis jedes Heftes ist 3 fl 8 gr ., der für das Gebotene ein sehr geringer ist; außerdem werden den Abonnenten noch Prämien geboten, bestehend in Originalgemälden von den ersten lebenden Meistern, im Gesamtbetrage von 30,000 fl .

Notizen.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Es liegen uns gleichzeitig die Handelsberichte Oesterreich's und Hamburg's vom Jahre 1850 vor. Es war in Oesterreich die Einfuhr 106 Mill. Thlr., die Ausfuhr 70 Mill. Thlr.; in Hamburg die Einfuhr 176½ Mill. Thlr., die Ausfuhr 157 Mill. Thlr. Es war die Ausfuhr aus Deutschland nach Oesterreich 38 Mill., nach Hamburg 68½ Mill. Thlr., wobei wir, was letzteren Posten anbetrifft, bemerken müssen, daß wir die Zahl für Oesterreich aus den über Deutschland eingetretenen Ein- und Durchfuhrgrü-



tern unter Abzug von einem Drittel für darunter befindliche nichtdeutsche Güter ermittelten, weil auch in den Hamburger Zahlen die Durchfuhr inbegriffen ist. Die Stadt Hamburg hat daher größere Einfuhr und größere Ausfuhr, als das Kaiserthum Oestreich. Der auswärtige Handel, Einfuhr und Ausfuhr, beträgt in Hamburg 1800 Thaler, in Oestreich nur $4\frac{1}{2}$ Thlr. pro Kopf. Die Einfuhr aus Deutschland nach Oestreich ist trotz der vielgerühmten Handelsstraße der Donau und trotz dem Verkehr nach der Levante nicht viel mehr als halb so groß wie die deutsche Einfuhr in Hamburg. Unter der deutschen Einfuhr in Hamburg befinden sich für 19,757,520 Thlr. Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Waaren, Oestreich führt Fabrikate überhaupt über die deutschen Grenzen nur für ca. $4\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. ein, wie viel es nach der Levante u. s. w. aus Deutschland durchführt, ist aus den bis jetzt veröffentlichten amtlichen Notizen nicht zu erkennen. Für Deutschland's Handel und Industrie ist daher die Verbindung mit Hamburg ungleich wichtiger, als die mit Oestreich, und wären keine anderen Gründe vorhanden, so müßte uns schon dieser eine bestimmen, auf alle Oestreichischen Zollvereinigungsprojekte ein für allemal zu verzichten und vielmehr die Belebung und Erhaltung der Verbindungen mit und durch Hamburg auf diese Weise anzustreben, daß wir die Hindernisse beseitigen, welche dieser Absicht in unseren eigenen Zollgesetzen entgegenstehen.

Schützenfest.

Unser diesjähriges Schützenfest war vom freundlichsten Wetter begünstigt und darum wohl geeignet, eine vergnügte Menge auf dem Schützenfelde zusammenzuführen. Nicht minder freundlich zeigten sich die Bewohner unseres Orts, die in allen Straßen, welche von dem Corps durchzogen wurden, durch Bekränzen mit Laub und Blumen eine recht festliche Stimmung hervorriefen. Bei nahen und fernem Besuchern werden diese beiden Festtage einen guten Eindruck hinterlassen haben, da sich Wetter und Menschen vereinigten, jedes Hinderniß einer allgemeinen Heiterkeit zu beseitigen. Erfreulich ist jedoch besonders, daß das Schützenfest in diesem Jahre einen Schritt gethan hat, seiner eigentlichen Bestimmung in noch höherem Grade zu genügen, als früher, indem außer den vorigjährigen Schießständen: zwei Ringscheiben, Vogel, Pyramide, Sternscheibe, auch noch eine Platterscheibe, eine Punkt- und eine Kehrscheibe aufgestellt waren. Nach der Punkt- und Kehrscheibe, die beide nach schweizer Art eingerichtet waren, durfte nur aus freier Hand geschossen werden, und hielten diese an beiden Tagen das Interesse der Schützen in so hohem Grade aufrecht, daß am 2. Tage noch eine Schießstunde zugegeben werden mußte.

Das Musikcorps der Conversationsbude verdient hier ebenfalls sehr lobende Erwähnung für die an beiden Festnachmittagen zu Gehör gebrachten hübschen Harmoniepiècen. Ueberhaupt war für die allgemeine Unterhaltung vom Schützenverein sehr zuvorkommend Sorge getragen

durch Herstellung von allerlei Volksbelustigungen, die stets muntere Gruppen versammelten; auch brachte das an beiden Abenden veranstaltete Feuerwerk eine sehr willkommene Abwechslung hervor. Besonders anerkennenswerth ist es, daß alles Dies gratis gegeben und vom Schützenverein keinerlei Eintrittsgeld genommen wurde, was leider nicht auf allen benachbarten Schützenfesten der Fall ist. Möge das Barel'sche Schützenfest in diesem Sinn fortschreiten, einerseits alljährlich von der steigenden Gewandtheit und Fertigkeit der Schützen, andererseits von der frohen und muntern Betheiligung aller Nahen und Fernen Zeugniß zu geben, um das zu werden, was in unserer Gegend selten ist — ein wahres Volksfest!

Kirchennachrichten.

Im Monat Juni d. J. wurden getauft:

Zwillingstöchter des J. A. Th. Joel, Fabrikfischlers zu Barel; eine Tochter des M. Kövelsch, Anbauers zu Moorhausen, eine Tochter des G. Ostendorf, Arbeiters zu Jethausen; ein Sohn des J. Rabben, Färbermeisters zu Barel; ein Sohn des A. Janssen, alten Köters und Webers zu Seggehorn; eine Tochter des A. Albers, Tagelöhners zu Dangast; eine Tochter des H. J. Heeren, Fabrikarbeiters zu Barel; Zwillingstöchter des J. F. Dahms, Heuermanns zu Moorhausen; ein Sohn des Grafen, Häuslings zu Obenstrohe; ein Sohn des A. Heinen-Hollerorth, Schmiedemeisters zu Obenstrohe; ein Sohn des D. H. Brünings, Kaufmanns und Fabrikanten zu Barel; ein uneheliches Mädchen.

Copulirt:

Johann Andreas Theodor Joel, Fabrikfischler zu Barel, und Gesche Margr. Theesfeld aus Borgstede; Johann Reiners, Anbauer zu Neudorf, und Cathr. Friederike Bartels aus Jethausenmoor; Heinrich Wilhelm Springer, Schlossermeister zu Barel, und Helene Friederike v. Thülen daselbst; Hermann Hinrich Poppe, Eisengießereiarbeiter zu Barel, und Cath. Elisabeth van den Berg aus Emden; Carl Heinrich Braunschweiger, Schirmmacher und Eisengießereiarbeiter zu Barel, ein Wittwer, und Becke Margr. Detken aus Schortens; Diedrich Diers, Häusling und Schustermeister zu Winkelsheide, und Helene Margr. Chriselius aus Steinhäusen; Anton Grimm, Bäckermeister zu Barel, ein Wittwer, und Julie Gejine Margr. Strahlmann daselbst; Johann Friedrich Braje, Tagelöhner zu Dangastermoor, und Gesche Margr. Hemken daher; Johann Dieder. Dnken, Dienstknecht zu Barel, und Sophie Cathr. Lehmann aus Seggehorn; Johann Friedrich Lübbens, Pächter zu Dangast, und Sophie Wilhelmine Dorothea Schau daselbst; Johann Hinrich Deppe, Tagelöhner zu Dangast, und Anna Margr. Hobbie-Sieffen aus Jährdenersfelde; Johann Hinrich Voh, Häusling zu Barel, und Gesche Cathr. Robinsky aus Neuenburg; Johann Diederich Anton Hemken, Landmann zu Neuenwege, und Anna Margr. Oltmanns aus Beckhausen; Johann Friedrich Schonvogel, Fabrikarbeiter zu Barel und Feuerling in Neudorf, und Marie Margr. Elisabeth Relef das.

Beerdigt:

Gesche Margr. Becken aus Obenstrohe, alt 53 Jahr 11 Monat 1 Tag; Jürgen Gerdes, Schneidermeister zu Barel, alt 55 Jahr 9 Monat 16 Tage; Johann Hinrich Theilen, Hausmann zu Obenstrohe, alt 53 Jahr 3 Monat 26 Tage; Harm Kollsch, Häusling zu Dangastermoor, alt 86 Jahr 23 Tage; Anna Margr., geb. Eilers, verehelichte Springer, aus Barel, alt 44 Jahr 10 Monat 13 Tage; Johann Heinrich Hahnebohm aus Barel, alt 1 Jahr 3 Monat 21 Tage; Johann Albert Brumund, neuer Köter zu Obenstrohe und Fabrikarbeiter, alt 35 Jahr 7 Monat 21 Tage; Anna Margr., geb. Hoffenke, verehelichte Witter aus Winkelsheide, alt 46 Jahr 5 Monat 1 Tag; Heinrich Gerhard Schürmann aus Barel, alt 21 Jahr 4 Monat 29 Tage.